DER STANDARD 2. OKTOBER 2000

BERND MARIN

Sicher treffen – oder zielen – ohne Ziel?

Intelligenz sei heutzutage eine moralische Kategorie, so Adorno. Wenig ist wahrer als das. Denn was der Streit um soziale Treffsicherheit an die Oberfläche öffentlicher Debatte spült, ist allzu oft ein Anschlag auf Herz und Hirn unserer Mitbürger. Treibjagd und Herumballern auf allen Seiten.

Jeder agiert politisch, wie er kann – oder eben nicht anders kann: Kammerjäger nach „Parasiten" und „Sozialschmarotzern", frischfröhliche soziale Grausamkeit und Vergeltungsstreben an der Klientel des politischen Gegners, Sozialkitsch und teils ebenso heuchlerische Empörung eines Widerstands gegen alles und jedes, einschließlich sinnvoller Forderungen nach effizienterer Schulorganisation, fairerer Krankenversicherung oder gerechterer Familienförderung. Dagegen viele Lobbys und Glaubenskrieger, wenig ehrliche Sachdebatte, die der Logik und empirischer Prüfung standhält. Lehrbeispiel die kuriosen Diskussionen um Lehrer, öffentlichen Dienst und Beamtenreform.

Schulbeispiel Schule

Wenn der Finanzminister – völlig zu Recht – die in Österreich einzigartig niedrige Schüler-Lehrer-Quote – wichtigster OECD-Indikator der Attraktivität des Lehrberufs, nicht der Schulqualität! – von neun zu eins um ein bis zwei heben will, heult ein Entrüstungssturm über die schon heute zu großen Klassengrößen entgegen – so als ob sich ein höheres Schüler-Lehrer-Verhältnis eins zu eins oder überhaupt in größeren Klassengrößen niederschlagen müsste.

Oder hat man noch nie gehört, dass die – teils tatsächlich skandalös überhöhten! – Klassengrößen vor allem Ergebnis starren Dienstrechts, schulischen Missmanagements und rigider Arbeitsorganisation im Bildungsbereich sind und gerade nicht Folge mangelnden Personalinputs und unzulänglicher Finanzmittel? Dass die Schüler-Lehrer-Quote nicht nur – und nicht in erster Linie – von der Klassengröße, sondern auch dem Anteil unterrichtsfreier Zeit der LehrerInnen, der Länge bzw. Kürze des Schuljahres, der Lehrerzahl pro Klasse und vielen anderen Faktoren abhängt? Dass damit deutlich niedrigere (!) Klassenhöchstgrenzen mit deutlich höherer Schüler-Lehrer-Quote ganz leicht vereinbar wären – allerdings bei höherer Flexibilität im Personaleinsatz und professionellem Schulmanagement?

Dass umgekehrt Null/Niedrigstlohnrunden mit verdoppelter Tarifläufzeit, das heißt Reallohnkürzungen nur im öffentlichen Dienst inmitten boomender Einkommen ausgerechnet die jungen Vertragsbediensteten und Beamten am stärksten treffen würden, die – etwa im Lehrbereich – EU-unterdurchschnittlich verdienen und die eher überzahlten älteren Lehrer weniger? Dass es um variable Jahresarbeitszeitmodelle, Pauschalvereinbarungen und mehr Freiräume statt milliardenschwerer Mehrdienstzulagen und Pensionsvorteile geht? Dass Fixbetrags-Populismus ins Abseits führt? Dass EU-vergleichbare Lebenseinkommen, Bezügesteigerungen, Anforderungen, Belastungen und Qualifikationen unverzichtbar – und auch legitim – sind? Und dass nur Gesamtbedingungen miteinander verglichen werden können?

Lehrergehälter

Dass etwa nur so niedrige Lehrgehälter wie in Skandinavien so niedrige Lehrverpflichtungen wie in Österreich erlauben, aber relativ hohe Gehälter nur in bildungsrückständigen Gesellschaften wie Portugal, Spanien oder Irland existieren und höchste absolute Entgelte (wie in der Schweiz, Deutschland, Österreich) auch hohe Unterrichtspflichten (Schweiz: 1085, Österreich Volksschule 678 bis 709 Lehrstunden) bzw. hohe Schülerzahlen pro Lehrer (Deutschland 20,4, Österreich 11,8) verlangen? Dass man ein gutes, aber eben kein gleiches Einkommen erwarten kann bei 55 bis 62 Prozent weniger Lehrverpflichtung bzw. 48 bis 93 Prozent geringeren Schülerzahlen als holländische oder Schweizer Lehrer der Sekundarstufe – oder mit vier Jahren geringerer Ausbildungsdauer als deutsche LehrerInnen. Aber man darf – bei vergleichbarer Ausbildung, Arbeitszeit, Arbeitsbedingungen und Produktivität! – sehr wohl gleiche Bezahlung und gleiche Lohnsteigerung erwarten wie Arbeitnehmer in der Privatwirtschaft. Es wäre selbstzerstörerisch, Bildungs- und Verwaltungseliten von der gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung abzukoppeln und durch gleichzeitige Über- und Unterbezahlung zu demoralisieren.

Ähnlich unbegreiflich wie die Debatte um Lohn, Leistung und Ruhegenüsse von Beamten verlaufen alle Diskussionen um eine Erhöhung sozialer Treffsicherheit. Damit werden die teils sehr redlichen, wenn auch oft wenig glücklichen, zielführenden und sozial gerechten Vorschläge der Experten die strukturell dauerhaft notwendige Prüfung sozialer Treffsicherheit als Leitbegriff kontinuierlicher Reformbemühungen vielleicht langfristig diskreditieren. Das wäre zwar verständlich, aber doch bedauerlich, weil damit der Versuch einer Versachlichung nötigen Sozialumbaus durch Etikettenschwindel nachhaltig beschädigt wäre.

So besehen ist man an den Wunderschützen erinnert, dessen legendäre Zielsicherheit allein darin bestand, die jeweiligen zufälligen Einschüsse nachträglich einzukreisen: Jeder Schuss ein Treffer – weil keiner sah hin. Offene Demokratien erlauben so billige Tricks nicht auf Dauer – weder von der Regierung noch von der Opposition.

Bernd Marin ist Wirtschafts- und Sozialwissenschafter und Direktor des Europäische Zentrums in Wien.